

AIR BERLIN

Boeing ging Kerosin aus

Eine Maschine von Air Berlin musste beim Anflug auf den Flughafen der griechischen Insel Kreta eine „Luftnotlage“ erklären. Im Anflug auf den Flughafen von Heraklion ging der Boeing 737-800 der Sprit aus. Die Bundesstelle für Flugunfalluntersuchung stuft den Zwischenfall vom 21. September als „Schwere Störung ohne Verletzte“ ein. Zuvor musste die Maschine den Landeanflug abbrechen und durchstarten. Dies ist ein in der Luftfahrt gängiges Verfahren. Allerdings muss der Treibstoff so berechnet sein, dass er auch nach solchen Manövern ausreicht. Als die Piloten des aus München kommenden Flugzeugs den bedrohlich niedrigen Treibstoffstand meldeten, konnten sie umgehend sicher in Heraklion landen. Treibstoff ist ein hoher Kostenfaktor in der Luftfahrt, auch wegen seines Gewichts. Die wirtschaftlich schwer angeschlagene Air Berlin will sich unter Verweis auf „laufende Ermittlungen“ nicht äußern.



Air-Berlin-Boeing 737-800

IPON / IMAGO



PORSCHÉ

Knigge für mehr Absatz

Nach erfolgsverwöhnten Jahren gerät der Autobauer Porsche hierzulande in eine Absatzflaute. Während im Zeitraum Januar bis Oktober 2012 in Deutschland knapp 17 Prozent mehr Luxuskarossen aus Zuffenhausen als im Jahr davor verkauft wurden, wuchs das Geschäft im Oktober selbst nur noch um kümmerliche 0,1 Prozent gegenüber dem Vorjahresmonat. Um den Verkauf wieder anzukurbeln, hat sich der Vertrieb des Unternehmens im Rahmen der „Porsche Strategie 2018“ ein Programm auferlegt. Mit ihm sollen die Verkäufer in den Porsche-Zentren zu mehr Leistung angespornt werden. „Im Rahmen der Mitarbeitervergütung ist die Kundenzufriedenheit ein Bonifizie-

rungsfaktor“, heißt es in einem internen Papier des Porsche-Zentrums Berlin. Die „Porsche-Prämie“ wird demnach künftig gesplittet. „20 Prozent sind anteilig und auszahlbar bei Erreichen einer gesetzten Zielgröße.“ Bewerten Kunden also die Leistung eines Verkäufers schlecht, macht sich das für ihn finanziell bemerkbar. Anscheinend ist die Leidenschaft der Verkäufer für die Marke Porsche etwas vererbt – und sogar die Manieren lassen offenbar bisweilen zu wünschen übrig. Nun soll ein „Leitfaden zum Umgang mit den Kunden“ helfen. Darin sind enthalten: „A. Basics festlegen (Aufstehen beim Begrüßen), B. Einheitliche Kleidungsstücken, C. Knigge-Profi zu Schulung einladen, D. Ritz Carlton/Beispiele, E. Zusammenarbeit Sales / After Sales steigern“. Zudem soll mindestens eine Maßnahme definiert werden, „welche zur Aufwertung der heutigen Fahrzeugauslieferung im Porsche-Zentrum dient“. Vorschläge werden auch gleich gemacht: „Heimadresse im Navi“ oder „Programmierung der Sender“ im Radio.

MEDIASKILL / BILDWASCHINE.DE

STEUERFAHNDER

Mobbing per Diagnose

Die hessische Landesregierung gerät beim Streit mit vier in Ungnade gefallenen Ex-Steuerfahndern in die Defensive. Den Beamten wird nun auch von einem namhaften Experten des Münchner Universitätsklinikums bescheinigt, dass sie mit falschen psychiatrischen Gutachten zu Unrecht für unheilbar krank erklärt wurden. Die Diagnosen, die vor Jahren zur vorzeitigen Pensionierung der Fahnder führten, seien zum Teil „nicht nachvollziehbar und mit dem derzeitigen Wis-

sen nicht schlüssig vereinbar“, heißt es in einem neuen Gutachten des Münchner Psychiatrieprofessors Norbert Nedopil. Stattdessen habe „aus psychiatrischer Sicht keine medizinische Voraussetzung für eine anhaltende Dienst- oder Teildienstunfähigkeit“ bestanden. Die vier Beamten gehörten zu einer Gruppe von hessischen Steuerfahndern, die ab 2001 vehement gegen eine Verfügung ihres Vorgesetzten protestierten, durch die sie damals von laufenden Ermittlungen gegen Steuerbetrüger mit undeklarierten Auslandskonten abgezogen wurden. Nachdem der Protest öffentlich geworden war und die hessische Landesregierung in Bedrängnis gebracht hatte, wurden die Beamten von den Landes-

behörden zu einer psychiatrischen Untersuchung geschickt. Mit Diagnosen, die den Beamten etwa eine „paranoid-querulatorische“ Entwicklung attestierten, wurden die Protestierer für dauerhaft dienstunfähig erklärt. Der vom Land beauftragte Gutachter, ein Frankfurter Psychiater, wurde später zu einer Geldbuße von 12 000 Euro verurteilt, weil er fachliche Standards „vorsätzlich“ nicht eingehalten hatte. Mit den neuen Gutachten, die vom Frankfurter Landgericht angefordert worden waren, sei nun offensichtlich, dass die unbehaglichen Fahnder mit falschen Diagnosen aus dem Dienst geworfen wurden, sagt der Frankfurter Rechtsanwalt Harald Nolte, der einen der Ex-Fahnder vertritt.